

meine alte Tante, die aus Posemuckel gebürtig ist, hatten aber schwarzes Haar, Ringe in den Ohren und Rosetten an den richtigen Stellen, die ganze Kriegsausrüstung, Kastagnetten und Tamburine, und verstanden ihre Sache. Doch eine war echt — die Leiterin oder Primadonna — oder richtiger die Tochter des Impresarios (wenn es wirklich seine Tochter war); sie hieß Valjada. Sie war damals noch ein Kind von fünfzehn, sechzehn Jahren, „die Perle Andalusiens“ oder so ähnlich stand im Reklameplakat. Später soll sie weltberühmt geworden sein.

Well, sie war eine Perle, all right —. Geschmeidig wie eine Katze, ein Panther oder ein Puma. Und blitzende Augen, blitzende Zähne, ein Teufelsmädel — well, well, well —.

Sie trat jeden Abend Punkt elf auf und tanzte genau dreißig Minuten, nicht mehr und nicht weniger. Doch diese halbe Stunde füllte die teuren Plätze und wurde für Joe Hall zu einer Goldgrube. Ueber dem Eingang strahlte ihr Name in der elektrischen Beleuchtung wie ein Brillantschmuck auf einem schwarzen Sammetkissen. Da stand: 11 Uhr Valjada. Fünf Minuten vor diesem Glockenschlag war für kein Geld noch ein Billett zu bekommen, und in den Separatlogen drängten sich im Frack die reichsten Söhne der Stadt, und oftmals geschah es auch, daß sich hinter den vergitterten Proszeniumslogen die Dollarprinzessinnen und Töchter der Aristokratie einfanden. Doch fünf Minuten nach halb zwölf waren nur die Ränge und das Parterre bevölkert und alle „cabs“, Landauer und eleganten Privatautos vom roten Teppich des Casinotheaters verschwunden. Drinnen tanzte die spanische Truppe vor halbgefülltem Hause das letzte Finale.

So ging es zwei Monate lang Abend für Abend.

Worin bestand das Merkwürdige ihres Tanzes?

Wie alles andere Neue auch — in einem Trick. Sie war jung und gefähr-

lich schön und tanzte ausgezeichnet, doch nicht so viel besser als die übrigen. Der Trick machte es.

Nachdem Valjada ihre ersten Spaziertouren beendet, sich in der üblichen Weise in den Hüften gewiegt und ihren grauen Hut von sich geworfen hatte, begann sie mit dem Tanz. Ein paar blutrote Rosen saßen in ihrem funkelnd blauschwarzen Haar. Bei dem immer stürmischer werdenden Tempo des Tanzes lösten sich diese Blumen, erst eine, dann die andere, dann der prachtvolle Sevillakamm sowie einige Perlmutternadeln und schließlich das ganze Haar, es wallte ihr um Nacken und Schultern und Brüste.

Doch wenn der letzte Tanz — ich weiß nicht mehr, wie er hieß — sich seinem Ende zuneigte, geriet sie anscheinend in einen Zustand von Tollheit. Sie stieß kleine Rufe aus, warf die Kastagnetten fort, riß das kleine, durchbrochene Mieder auf, löste gewandt die Achselbänder und dann —

Ja, dann zuletzt fiel sie, nein warf sie sich mit einem buchstäblich durch Mark und Bein dringenden Schrei plötzlich zu Boden. Es sah wahnsinnig und lebensgefährlich aus. Sie schlug rückwärts hin, mit ausgebreiteten Armen, und lag wie tot da, wie vom Blitz getroffen mit erstarrtem Lächeln auf den noch roten Lippen. Nie habe ich etwas Aehnliches gesehen — es war ein Effekt, der wohl etwas wert war! Der Applaus brach los, die schwere Sammetdraperie senkte sich langsam von beiden Seiten herab — die Tänzerin rührte sich nicht. Und wie man auch klatschen, trampeln und rufen mochte, Valjada zeigte sich nicht, und der Vorhang hob sich nicht. Es war in gewisser Weise unheimlich. Wer die Nummer zum erstenmal sah, konnte nicht wissen, ob sie tot war oder nicht.

Doch sie war frisch und lebendig. Im selben Augenblick, als der Vorhang den letzten Schimmer ihres wohlgebauten Körpers verbarg, stürzte sie hinter die Kulissen, dort stand eine alte Hexe mit einem Rabengesicht, bereit, einen weiten Mantel um sie zu schlagen. An der